

Brüche. Was nun? Was tun? – Bericht zur 20. NFIP Arbeitstagung in Greifswald vom 31. Mai bis zum 02. Juni 2024

Die 20. Arbeitstagung des Netzwerks der Freien Institute (NFIP) wurde ausgerichtet und organisiert von Prof. Dr. Hans Joachim Hannich und Dr. Torsten Stiehm vom Institut für Psychotherapie und Psychoanalyse Mecklenburg-Vorpommern e.V. (ippmv) in Greifswald/Rostock. Der Tagungstitel „Brüche. Was nun? Was tun?“ verweist auf Regression und Fortschritt als Risiko und Potenzial von Veränderungsprozessen. Für Transformation und ein gelingendes Veränderungsprojekt durch Einsatz vieler Hände steht der Veranstaltungsort, das Kulturzentrum STRAZE, ein ehemaliges Gesellschaftshaus mit einem beeindruckenden Emporensaal aus der Zeit des Spätklassizismus, dem man die Abrissdrohung 2008 heute nicht mehr ansieht und das allein durch Freiwilligenhand und mit Hilfe vieler Wandergesellen saniert wurde.

Am Freitagabend, dem Vorabend der Tagung und moderiert von Dr. Fritjof Gebhardt hat das – auch öffentliche – Publikum Gelegenheit, sich von Claudia Rapp-Neumanns und Eckhard Neumanns (beide aus Bonn) Vortrag über Caspar David Friedrich „Eintauchen! Auftauchen! Das Meer bei Benjamin Britten und Caspar David Friedrich. Erfrischendes und Tiefgründiges zur Sinnsuche in verschiedenen Lebensaltern“ psychoanalytisch-musikpädagogisch einstimmen zu lassen auf das Thema der Veränderung als elementarer Triebfeder menschlichen Seins. Veränderungen würden von einem Spannungserleben begleitet, gebildet durch ein Pendeln zwischen aktivem Gestalten und Geschehen lassen. Anhand von Überlegungen zu Caspar David Friedrichs Werk „Lebenszyklus“ und drei Interludes von Benjamin Brittens „Peter Grimes“ wird die Spannung zwischen bewusst wahrgenommener und unbewusst wirksamer Affektivität als typische psychische Konstellation in Veränderungsprozessen theoretisch beschrieben und klang-malerisch erfahrbar gemacht.

Die Tagung selbst wird am Samstag durch Prof. Dr. Hannich eröffnet, der die Teilnehmenden mit einem Hinweis auf die vielfältigen Bedeutungen begrüßt, die Brüche im Leben von Menschen haben, Spuren hinterlassend. Aus klinischer Erfahrung und wissenschaftlicher Theoriebildung könne die zentrale Bedeutung gelingender zwischenmenschlicher Beziehung als haltgebende Stütze in krisenhaftem Geschehen und zur Überwindung von Brüchen abgeleitet werden. Grußworte sprachen die Vorsitzende der DGPT, Birgit Jänchen-van der Hoofd (Berlin) und die Sprecherin des Netzwerks der Freien Institute und zugleich stellvertretende Vorsitzende der DGPT, Dr. Christine Bauriedl-Schmidt (München).

Dr. med. Matthias Hirsch (Berlin) zielt mit seinem Vortrag „Zur narzisstischen Dynamik sexueller Beziehungen in der Psychotherapie“ ins dunkle Potenzial der psychotherapeutischen Beziehung. Er schildert die beim analytischen Paar wirkenden Triebkräfte, wenn es zur realen sexuellen Beziehung komme. Auf Seite des:der Therapeut:innen fänden sich beispielsweise narzisstische Selbstaufwertung, das Agieren einer grandiosen Fusionsphantasie und Symbioseangst sowie die Erfüllung der perversen narzisstischen Fantasie des selbsterschaffenen Objekts. Auf Seite der:des Patient:in käme es typischerweise zu einer Sexualisierung ihrer:seiner frühen narzisstischen Bedürfnisse, oft verursacht durch ein reales sexuelles Trauma in der Kindheit. Die Verantwortung für die Destruktivität durch Angriff auf die Grenzen liege aber immer bei der:dem Analytiker:in. Hirsch leitet die Forderung ab, dass die psychoanalytische Grundhaltung nicht aufgegeben werden dürfe - es gehe um das Aushalten von Spannung, den Verzicht trotz drängender Bedürfnisse und unbedingt um das Vermeiden der Realisierung einer realen Beziehung. Anschließend wird beispielsweise die Frage diskutiert, wie die Rolle der Lehranalyse/Lehrtherapie im Hinblick auf sexuelle Grenzverletzungen in der Psychotherapie einzuschätzen sei: Schutz oder wirkungslos, weil destruktiv-narzisstische Geschehen angesichts der vielfältig-verflochtenen Beziehungen im Institut bei einer:inem Lehranalytiker:in des eigenen Instituts oft zurückgehalten und zu wenig bewusst und bearbeitbar gemacht werden?

Dipl.-Psych. Eva Flemming (Rostock) präsentiert erste Ergebnisse ihres Forschungsprojekts an der Universität Rostock, als sie sich mit ihrem Vortrag „Bindung und seelische Gesundheit ehemaliger Wochenkrippenkinder in der DDR“ einer Quelle der lebensgeschichtlich frühesten Brüche zuwendet. Zunächst erfolgt eine Darstellung der Institution „Wochenkrippe“, deren

Erziehungsmodell der Ideologie gefolgt sei, durch kollektive Erziehung von Anfang an einen Grundstein zur Ausprägung einer sozialistischen Persönlichkeit mit Betonung auf äußere Ordnung und Selbständigkeit zu legen. Die vorläufigen Ergebnisse der Auswertung der Befragung von etwa 300 ehemaligen Wochenkrippenkindern deute darauf hin, dass die früh erlebte Diskontinuität der frühesten Beziehungserfahrung sich bei einem vergleichsweise hohen Anteil der Befragten in einer Bindungsdesorganisation (erhoben mit dem AAI), in hoher psychischer Belastung im Erwachsenenalter (z.B. Depression, Soziale Phobie, Posttraumatische Belastungsstörung) und hoher Anpassungsfähigkeit bei rigider Selbstregulation sowie in Auffälligkeiten in der Beziehung zu den Eltern (Vertrauensabbrüche, Scham und eine hohe Ambivalenz zwischen Wut und Loyalität) zeigte. In der darauffolgenden Diskussion berichtet ein Kollege aus einer Therapie mit einem Erwachsenen, einem früheren Wochenkrippenkind, und wie das prozedural gespeicherte, dissoziierte emotionale Muster lange Zeit als spezifische Stimmung die Montagsstunde geprägt habe.

Lena Trembitska (Kiew/Greifswald) „Psychoanalyse zwischen den Fronten“ stellt in ihrem Vortrag einen Erfahrungsbericht zum Erleben und zur Reflexion sowohl privater als auch beruflicher Vorgänge dar, die sie bei Menschen beiderseits der aktuellen kriegerischen Auseinandersetzung in der Ukraine beobachten konnte. Das Leben werde durch den Krieg in ein Vorher und Nachher gespalten, als Fragen stellen sich beispielsweise: Wie ist das Therapeut-Sein, wenn Patient:innen auf der Flucht oder in einer Kriegssituation leben müssen? Wenn eigene Supervisor:innen in beiden Ländern arbeiten? Trembitskas Bericht bezieht sich darauf, was grundsätzlich zwischen den Fronten bleibt, und wie das mit inneren „psychischen Fronten“ verbunden ist, die unter diesen Bedingungen unweigerlich aktiviert werden. Sie beschreibt das Bemühen, trotz Trennlinien, Hass und aktivierter Hilflosigkeit immer wieder in einen denkenden Modus zu gelangen. Es bedürfe triangulierender Hilfsangebote, wenn die „inneren Raketen des Hasses (...) abgefeuert“ wurden. Diese Erläuterungen werden anhand der Fallvignette eines 5-jährigen Mädchens illustriert. Nach dem Vortrag war lange Schweigen, als könnten bereits Worte zerstören.

Am Samstagnachmittag vertieften die folgenden Referent:innen mit ihren Workshops das Tagungsthema: Dr. med. Marike Merkel: „In Verbindung gehen – bindungsbasierte körperorientierte Methoden in die tiefenpsychologische Behandlung integrieren“, Prof. Dr. med. Carsten Spitzer: „Alter(n) als Beziehungsbruch?!“ und Dr. phil. Gerald Schlecht: „Die Frage nach der Mehrstündigkeit in analytischen Behandlungen – veraltet?“. Bei den NFIP Arbeitstagen sind spezifische Arbeits- und Interventionsgruppen genauso integraler Bestandteil wie die Konferenz des NFIP und die Konferenz der Aus- und Weiterbildungsteilnehmer:innen. Der gesellige Abend mit Buffet, toller Life-Musik mit der Band Superphone und Tanz bietet einen festlich-vergnügten Ausklang für einen inhaltlich reichhaltigen Tag.

Das Programm am Sonntag eröffnet Dr. med. Marike Merkels (Stralsund) Vortrag „Vom Kontaktabbruch zur Verbindung – Psychotherapeutische Begleitung bei peripartalen Krisen“. Ausgehend von der Arbeit Thomas Harms zur Methode des Babyweins stellt sie ihre Arbeit mit Eltern und Babys vor, die durch eine peripartale Krise (z.B. Fehlgeburten, Frühchen, unerfüllter Kinderwunsch, überwältigende Erlebnisse während der Geburt) gegangen sind. Solche Erfahrungen könnten sich im „Erinnerungsweinen“ vermitteln, welches Eltern mit ihren eigenen frühkindlichen Erfahrungen in Kontakt bringt. Sie könnten dann die Heftigkeit ihrer Emotionen nicht verstehen und es komme zu einem Verlust der Emotionskontrolle. Anhand eines klinischen Fallbeispiels aus der Sprechstunde für Regulations- und Bindungsstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter erläutert Merkel anhand eines Videoausschnitts ihr therapeutisches Vorgehen. Das Konzept der körperlichen Selbstanbindung nutze den Körper als Referenzpunkt, um zunächst das High Arousal bei den Eltern zu reduzieren, damit diese als Bindungspersonen ihre Halt gebende Rolle für das Baby wiedergewinnen. Auf diese Weise solle das Sicherheitserleben und die Beziehungsfähigkeit aller Beteiligten rund um die erste Lebenszeit gestärkt werden. In der Diskussion wurde beispielsweise vertieft, wie diese Ergebnisse auch die Erwachsenen-Psychotherapie inspirieren könnte.

Anschließend stellt Prof. Dr. phil. Bernhard Strauß (Jena) mit seinem Vortrag „Stärkung der therapeutischen Beziehungskompetenzen – das DeeP-Projekt“ vor, das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt Effekte von Deliberate Practice und Feedback in

der Psychotherapieausbildung (DeeP) der Universitätskliniken Jena und Heidelberg, das dazu beitragen sollte, die verschiedenen Kompetenzvermittlungsmethoden im Psychotherapie-Ausbildungskontext experimentell zu untersuchen. Geschlossen werden sollte damit eine Forschungslücke im Bezug auf das zentrale Ziel der Psychotherapieausbildung, die therapeutischen Beziehungskompetenzen zu entwickeln und zu stärken. Er präsentiert erste Ergebnisse aus der noch laufenden Untersuchung, in der Psychotherapeut:innen in Ausbildung im Laufe eines dreiteiligen Seminars mit unterschiedlichen didaktischen Mitteln in interpersonellen Kompetenzen geschult werden, was er beispielhaft an verschiedenen Therapiesituationen mit unterschiedlichen Interventionsmöglichkeiten veranschaulicht. Am Schluss des Vortrags wirbt Strauß darum, dass sich die Aus- und Weiterbildungsteilnehmer:innen und Dozent:innen weiterer Institute an dieser Forschung zum beiderseitigen Benefit beteiligen.

Da die NFIP Arbeitstagung jedes Jahr durch ein anderes Institut ausgerichtet wird, werden diese häufig durch ein lokales Programm gerahmt. Dieses Jahr umfasst dies einen Besuch am Museumshafen und in der Altstadt. Wer will, kann eine Stadtführung oder einen Besuch bei der Ausstellung anlässlich des 250. Geburtstages von Caspar-David Friedrich buchen. Besonders farbstrahrendes Highlight in Greifswald ist das durch Olafur Eliasson aus rötlichen, gelben und bläulichen Glasflächen kürzlich neu gestaltete Ostfenster der Nicolai Kirche. Dieses „Fenster für bewegtes Licht“ ergibt sich durch die Installation eines Heliostat und des so erzeugten nachmittäglichen Lichtspiels.

Die Abstracts zu den Vorträgen und Workshops können auf dieser Seite abgerufen werden:
<https://www.ippmv.net/start/nfip-tagung-2024/>